

Albrecht Welge (1896-1983)

Ausarbeitung für die "Stunde" der Landeskirchlichen Gemeinschaft im Gerstkamp 4 in Lage/Lippe über:

Lukas 18,1-8:

Er sagte ihnen aber ein Gleichnis davon, dass man allezeit beten und nicht nachlassen sollte, und sprach:

„Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam immer wieder zu ihm und sprach: 'Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher!'

Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: 'Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage.'“

Da sprach der Herr: „Hört, was der ungerechte Richter sagt! Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er bei ihnen lange warten? Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, wird er dann Glauben finden auf Erden?“

Unser Geleitwort ist: Was anhaltendes Gebet vermag. - Es ist eine große Gnade, dass er uns das Gebet geschenkt hat, dass wir mit dem Allmächtigen verkehren dürfen. Vor ihm dürfen wir unser Herz ausschütten. Die Psalmen vermitteln uns ein Bild. Die Gottesmänner des alten Bundes, wie sie mit Gott verkehrt haben in guten wie in bösen Tagen. Da sind mir die Psalmen von David oft so eine große Hilfe gewesen.

Es sind dieselben Nöte und Anfechtungen und Versuchungen mit denen auch wir zu tun haben. Und doch sehen wir bei ihnen, dass innige Glaubensverhältnis zu Gott, das sie immer wieder aufgerichtet hat. Wenn David am tiefsten unten lag, sei es durch seine eigene Schuld oder durch Verfolgung, so tröstete er sich durch Gottes Wort und stärkte sich durch das Wort, und er gewann neue Zuversicht. Im 73. Psalm kam Asaph in große Nöte. Er sagt, „es verdross mich der Ruhmredigen¹, als er sah, dass es den Gottlosen so wohl ging. Sie sind in keiner Gefahr des Todes, und stehen fest wie ein Palast. Ich dachte darüber nach, dass ich es begreifen möchte, aber es war mir zu schwer, bis dass ich ging in das Heiligtum und merkte auf ihr Ende.“ Da kommt er zu dem Schluss: „Dennoch bleibe ich stets bei Dir, denn Du hast hält mich mit Deiner rechten Hand, Du leistest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an.. Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Heil. ... das ist meine Freude, das ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herr, und verkündige all dein Tun.“ - Das ist anhaltendes Gebet. Und so könnte ich auch manche Stelle anführen, von Männern des alten Bundes, wie sie Gott die Treue gehalten haben.

Ich gedenke noch an Abraham, dass Gott ihm den Plan sagte von der Zerstörung Sodoms. In großer Fürbitte trat er für Sodom ein. Da heißt es: „Abraham blieb stehen vor dem Herrn mit der Bitte: 'Solltest du denn den Gerechten mit den Gottlosen umbringen? Es müssen vielleicht 50 Gerechte in Sodom sein. Willst du den Ort deswegen vertilgen?'“

Und der Herr geht darauf ein. „Nein“, sagt der Herr.“ Aber Abraham handelt weiter. Zuletzt kann er nur noch sagen:“ Ach Herr, zürne nicht, wenn ich noch einmal rede: Man möchte vielleicht 10

¹ Lutherübersetzung 1812-In Ihr lag diese Predigt.

Gerechte darin finden.“ Selbst um der 10 Willen, will Gott den Ort verschonen auf Abrahams Fürbitte.

Das ist es, was auch wir brauchen. Nicht müde werden. Es kann sein, dass wir vielleicht lange warten müssen auf Erfüllung unserer Gebete. Ich gedenk da auch an unsere Blaukreuzarbeit. Da gilt es doch ganz besonders nicht müde werden. Oder ich denke an Erweckung unserer Kinder, wo der Unglaube doch so gepredigt wird. Aber eines ist mir bei dieser Betrachtung wichtig, dass Gott mich selber vom Tode zum Leben gebracht hat, das ich sagen kann, das Alte ist vergangen. Es ist alles neu geworden. So sagt es Paulus. Auch was ich selber erlebt und erfolgen sah, das traue ich unserem Heiland auch zu, dass will er auch ändern schenken. Dann werde ich auch nicht so leicht müde. Denn dann ist der Geist Christi in uns.

Dann habe ich auch die selbe Gebetszuversicht und Geduld und Mut, dieses müssen wir uns jeden Tag auf's Neue erbitten, auch wenn wir die Erhörung unserer Gebete warten müssen. Jesus will uns Mut machen. Wenn wir auch warten werden müssen, so ist das doch auch zu unserem Heil. Von dem ungerechten Richter, den die arme Witwe anflehte, haben wir gelesen, er wollte lange nicht, obgleich es in seiner Macht stand zu helfen. Unser Herr ist eher kein fester Mann, den man erst erringen muss. Er liebt uns. Und wenn er uns warten lässt, so hat er auch seine weisen Absichten. Er will, dass wir alles halbe Wesen abtun und ihn von ganzem Herzen anrufen. Wenn wir so in das Wort hinein gehen und in anhaltendem Gebet vor Gott bleiben, so kann er uns in unserem eigenen Leben viel zeigen, was weg muss.

In Gottes Wort heißt es einmal: „Wer kann merken, wie oft er fehlt?“ Herr zeige mir meine verborgenen Fehler. Das ist der Segen des anhaltenden Gebetes, und auch des geduldigen Wartens. Unser großes Vorbild im Leben ist doch unser Herr selber. Von ihm lesen wir oft, er blieb die Nacht über im Gebet oder er war früh morgens allein in der Wüste im Gebet. Es war ihm eine innere Notwendigkeit, mit dem Vater alles zu besprechen. So ging er gerüstet in den Tag. So will er auch uns sehen. Darum ist es so wichtig, dass man morgens eine halbe Stunde oder besser eine Stunde früher aufsteht, um sich im Gebet und in der Stille in Gottes Wort zu versenken. Jeder Tag bringt so viel Aufgaben an uns heran, wo man allein nicht mit fertig wird. Da brauchen wir die Hilfe von oben.

Der ungerechte Richter rettet die Witwe nur, weil er sich die lästige Person vom Halse schaffen will. Er sagt: „Ob ich mich schon vor Gott nicht fürchte und vor keinem Menschen scheue, dieweil diese arme Witwe mir aber so viel Mühe macht, will ich sie retten.“ Es stand also in seiner Hand, der armen Frau zu helfen.

Er hilft ihr also nur, weil er Angst hat für sein eigenes Leben. Sie möchte sonst kommen und betäube mich. Gott aber wartet nur, weil er gerecht ist, und er gibt uns nicht in die Hände unseres Widersachers. Satan und Freunde haben kein Recht an uns, wenn wir uns auf das Blut Jesu Christi berufen. Durch Ihn sind wir rechtmäßig für Gott erkaufte. Darum gibt er uns den finsternen Mächten nicht preis. Er liebt uns. Darum hat er ja seinen Sohn für uns gegeben, weil er uns nicht verderben lassen will.

Beim Gleichnis vom ungerechten Richter denkt der Heiland vor allem an die Endzeit. Da gleichen die Seinen vor allem der hilflosen Witwe, ja sie kommen sich vor wie Schlachtschafe. Der Herr Jesu sagt ja selber von dieser Zeit: „Es wird eine Zeit sein, wie sie nie gewesen ist und auch nicht wieder werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig.“² Das Gebet um Rettung und um Kommen des Retters wird erst dringend in der großen Not. Da wird das Beten zum Schreien. Es scheint als da die Ungerechtigkeit freien Lauf hätte. Aber wenn schon der ungerechte Richter sich über die Witwe erbarmt, wieviel mehr wird sich Gott über seine Auserwählten erbarmen, die zu ihm Tag und Nacht rufen. Ich sage noch: - Er wird sie erretten in einer Kürze.

Reichs-Liederbuch: 263: Am Kreuz meines Heilandes; 266: Blicke nur auf Jesum